

-2 - 2021 SYMBOLAE CASSOVIENSES KASCHAUER BEITRÄGE ZUR SPRACHE UND KULTUR KOŠICKÉ LISTY O JAZYKU A KULTÚRE



UNIVERZITA PAVLA JOZEFA ŠAFÁRIKA V KOŠICIACH

Symbolae Cassovienses

KASCHAUER BEITRÄGE ZUR SPRACHE UND KULTUR
KOŠICKÉ LISTY O JAZYKU A KULTÚRE

1-2 - 2021

SYMBOLAE CASSOVIENSES

**KASCHAUER BEITRÄGE ZUR SPRACHE UND KULTUR
KOŠICKÉ LISTY O JAZYKU A KULTÚRE**

Minderheiten – Mehrheiten.

Interkulturelle Beziehungen in Geschichte und Gegenwart

Menšiny – väčšiny.

Interkultúrne vzťahy v minulosti a súčasnosti

Jörg Meier, Alexandra Popovičová (eds.)

Košice 2021

SYMBOLAE CASSOVIENSIS

KASCHAUER BEITRÄGE ZUR SPRACHE UND KULTUR

KOŠICKÉ LISTY O JAZYKU A KULTÚRE

Herausgeber:	Pavol-Jozef-Šafárik-Universität in Košice	Yzdavateľ:	Univerzita Pavla Jozefa Šafárika v Košiciach
Anschrift des Herausgebers:	Philosophische Fakultät Pavol-Jozef-Šafárik-Universität in Košice, Šrobárova 2, 040 59 Košice	Adresa vydavateľa:	Filozofická fakulta Univerzita Pavla Jozefa Šafárika v Košiciach, Šrobárova 2, 040 59 Košice
Erscheinungsweise:	jährlich 2 Hefte	Periodicita vydávania:	dvakrát ročne
Redaktionsrat:	Prof. Dr. Jörg Meier Prof. Dr. Albrecht Greule Prof. Ph.D. Ján Gbúr, CSC. PD Dr. phil. habil. Mária Papsónová doc. PaedDr. Ingrid Puchalová, PhD.	Redakčná rada:	Prof. Dr. Jörg Meier Prof. Dr. Albrecht Greule Prof. Ph.D. Ján Gbúr, CSC. PD Dr. phil. habil. Mária Papsónová doc. PaedDr. Ingrid Puchalová, PhD.
Redaktion:	Mgr. Alexandra Popovičová, PhD. Katedra germanistiky Filozofická fakulta UPJŠ v Košiciach Moyzesova 9, 040 01 Košice	Výkonný redaktor:	Mgr. Alexandra Popovičová, PhD. Katedra germanistiky Filozofická fakulta UPJŠ v Košiciach Moyzesova 9, 040 01 Košice
Korrektur:	Mag. Andreas Schiestl	Jazyková korektúra:	Mag. Andreas Schiestl

Časopis vychádza v rámci vedeckého projektu APVV-0786-12
*Kaschauer Zeitung (Košické noviny) ako zdroj regionálnych dejín, jazyka
a kultúry nemeckej menšiny na území dnešného východného Slovenska
na prelome 19. a 20. stor.*

Alle Beiträge der Symbolae Cassovienses werden einem internationalen
wissenschaftlichen Begutachtungsverfahren unterzogen.

Príspevky uverejnené v Symbolae Cassovienses sú recenzované.

INHALT/OBSAH

Editorial/Editorial	5
Studien/Stúdie	7
Jörg Meier (Innsbruck/Košice): Sprachpolitik gegenüber Minderheiten vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart	7
Georg Schuppener (Trnava): Verschwunden und doch präsent – Die deutschen Minderheiten der Holzfäller und der Habaner in der Westslowakei	23
Karl W. Schwarz (Wien): Eine Minderheit in der Minderheit: Agoritschach/Zagorice – eine evangelische Pfarrgemeinde im gemischtsprachigen Südkärnten	35
Martin Zückert (München): Wissenschaft und „Identitätsmanagement“ „Sudetendeutsche“ Volkskundler und ihr Verhältnis zur Slowakei am Beispiel der Zeitschrift „Karpäthenland“ (1928-1938)	59
Petr Lozoviuk (Pilsen): Minderheiten und Grenzland. Die böhmische Perspektive eines ethnografischen Themas	85
Barbora Molokáčová (Košice): „In Lebensgefahr sind wir immer. Man muss nur auf Gott vertrauen!“ Die Reflexion des Attentats von Sarajevo in der Kaschauer Zeitung	107
Alexandra Popovičová (Košice): Die Weltanstellung im Lexikon-Roman von Andreas Okopenko	127

Rezensionen/Recenzie 145

Ingrid Puchalová (Košice):

Jana Revedin: *Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus.*

Das Leben der Ise Frank. Ein biografischer Roman. Köln:

DuMont Verlag, 2018. 145

Barbora Molokáčová (Košice):

Ivica Kolečáni Lenčová/Michaela Kováčová/Simona Tomášková:

Neue Wege im DaF-Unterricht. Bildende Kunst – Spielfilm – digitale

Medien. (1. Aufl.). Nümbrecht: KIRSCH-Verlag, 2018. 147

Barbora Molokáčová (Košice):

Alexandra Milner/Katalin Teller (Hrsg.):

Transdifferenz und Transkulturalität: Migration und Alterität

in den Literaturen und Kulturen Österreich-Ungarns.

Bielefeld: Transcript Verlag, 2018. 151

Nachruf/Spomienka 159

Ingrid Puchalová (Košice):

Nachruf

Eleonóra Dzuriková (1939-2021) 159

Editorial

Im Zeitalter der Globalisierung und der sogenannten multikulturellen Gesellschaften wächst das Interesse an der Interaktion zwischen Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen sowie das Bewusstsein für Themen einer interkulturellen Kommunikation und Migrationspädagogik. Im Kontext des immer schneller und komplexer werdenden Informationsaustausches ist auch ein Blick in unsere europäische Vergangenheit, die seit Jahrhunderten von Multikulturalismus und Mehrsprachigkeit geprägt ist, von Interesse.

Im Mittelpunkt des interdisziplinären Bandes stehen daher *interkulturelle Beziehungen*, die bei *Minderheiten und Mehrheiten* in verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas in *Geschichte und Gegenwart* relevant wurden. In den Beiträgen werden sprachwissenschaftliche, historische, theologische und ethnographische Fragestellungen berücksichtigt.

Der sprachwissenschaftliche Beitrag von Jörg Meier beschäftigt sich einleitend und interdisziplinär mit wesentlichen Fragen der europäischen Sprachenpolitik gegenüber Minderheiten im Zeitraum vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Georg Schuppener befasst sich mit den beiden deutschen Minderheitengruppen der Holzfäller und Habaner in der Slowakei, und Karl W. Schwarz stellt die Geschichte der evangelische Pfarngemeinde Agoritschach/Zagorice im gemischt-sprachigen Südkärnten vor.

Martin Zückert zeigt am Beispiel der Zeitschrift „Karpathenland“ (1928-1938) exemplarisch die Verbindungen zwischen Wissenschaft und nationalem Identitätsmanagement in der Zwischenkriegszeit auf, und in der Studie „Minderheiten und Grenzland“ von Petr Lozovik wird auf die Problematik der nationalen Minderheiten aus der Perspektive ihrer Thematisierung durch die tschechische bzw. sudetendeutsche Ethnografie eingegangen.

Die Beiträge zeigen deutlich, dass die Beschäftigung mit Minderheiten und Mehrheiten in Mittel- und Osteuropas vielfältige kulturgeschichtliche Erkenntnisse interdisziplinärer Art bieten.

Den Abschluss des Bandes bilden zwei Studien von Barbora Molokáčová zur Darstellung des Attentats von Sarajevo in der „Kaschauer Zeitung“ und von Alexandra Popovičová zur Weltdarstellung im Lexikon-Roman von Andreas Okopenko.

Jörg Meier

Minderheiten und Grenzland. Die böhmische Perspektive eines ethnografischen Themas

Petr Lozoviuk (Pizeň/Pilsen)

Abstract

Minorities and Borderlands. The Bohemian perspective of an ethnographic theme

The study deals with the problems of national minorities from the perspective of how they are discussed by Czech, respectively Sudeten German, ethnography. In particular, it identifies the importance of how the problem of minorities was dealt with in the Czech borderland region of the former Czech Republic. By means of a concrete example, the question is also discussed to what extent the border region can be seen as a place of intensive allocation processes, as a place where old stereotypes are easily projected into everyday interactions, but also as a place, where the same stereotypes can be relativized and where new stereotypes can emerge.

Keywords: national minorities, Czech and Sudeten German ethnography, Czech borderland region, old and new stereotypes

1. Einleitung

Die 1918 gegründete Tschechoslowakei gehörte zu jenen Staatsbildungen, deren staatspolitische Markierung nicht eindeutig nach ethnischen Kriterien durchgeführt werden konnte. Wie in vielen anderen mittel- und osteuropäischen Staaten spielten deshalb dort Minderheitenfragen häufig eine große Rolle. Der moderne Diskurs über nationale Minderheiten (und Mehrheiten) wurde aber erst durch die ethnische Auslegung der sozialen Realität ermöglicht. An seiner Gestaltung waren auch Vertreter jener Ethnowissenschaften beteiligt, welche die „Volkskultur“ programmatisch zu untersuchen und gegebenenfalls zu revidieren beabsichtigten. Zu diesen ist auch die Volkskunde bzw. Ethnografie¹ zu rechnen, die unter den böhmischen Bedingungen programmatisch als „nationale Wissenschaft“ konstituiert wurde und die auch nationalistische Einstellungen in der Öffentlichkeit zu verbreiten verhalf.² Im Hinblick auf diesen Kontext wird in dieser Studie auf

die Problematik der nationalen Minderheiten aus der Perspektive ihrer Thematisierung durch die Ethnografie eingegangen. Dabei soll speziell auf die Bedeutung des tschechischen Grenzlandes bei der Behandlung der Minderheitenproblematik in der damaligen Tschechoslowakei verwiesen werden. Anhand eines Beispiels soll außerdem die Frage diskutiert werden, inwieweit das Grenzgebiet als ein Ort von intensiven Zuweisungsprozessen aufgefasst werden kann, an dem zum einen alte Stereotype relativ leicht in die alltäglichen Interaktionen projiziert werden können, aber andererseits auch als Ort, an dem diese relativiert werden und neue Stereotype entstehen können.

Für eine *nationale Minderheit* wird, ganz allgemein formuliert, eine marginalisierte Gruppe von Bewohnern eines bestimmten Gebietes gehalten, die sich aufgrund von bestimmten ethnisch ausgelegten Kulturmerkmalen von der Mehrheitsbevölkerung unterscheidet. Die Grenzregion wird in diesem Text als ein durch bestimmte Spezifika charakterisierter sozialer Raum angesehen, dessen Bewohner mit besonderen Alltagsproblemen konfrontiert werden, die auf die Nähe der staatspolitischen Markierung zurückzuführen sind. Das Grenzgebiet wird hier ferner als „peripherisierter“ Raum aufgefasst, in dem die ansonsten gewohnten Standards nicht rigoros gültig sein müssen. Aus diesem Grund kann es in Grenzlandschaften leichter als im Landesinneren zum Zusammenprall von unterschiedlichen Kulturcodes kommen. Daraus ist die Ansicht abzuleiten, dass die Grenzlandregionen durch eine andere, und zwar niedrigere Dichte und Intensität in der Nutzung des allgemein akzeptierten Kulturcodes markiert werden können.

Zur Spezifik des böhmischen Grenzgebietes gehört außerdem, dass tschechischerseits das eigentliche Grenzland den deutsch besiedelten Regionen der böhmischen Länder gleichgesetzt wurde (Oštdlení českého pohraničí 1984, 39).³ In dem man das Grenzland als jenen Teil des tschechischen Heimatbodens definierte, der mehrheitlich von Andersnationalen bewohnt wurde,⁴ waren zugleich national-politische Sichtweisen in der ethnografischen Wahrnehmung der Grenzgebiete vorprogrammiert. Die national-politische Randlage des tschechischen Grenzlandes wurde auch nach der fast völligen Aussiedlung der einheimischen deutschen Bevölkerung beibehalten, nachdem in ihre Siedlungsgebiete Neuankömmlinge verschiedenster Herkunft gelangten. Einerseits brachte das Kriegsende im Grenzland eine deutliche Veränderung der Polarität im Verhältnis Mehrheit/Minderheit mit sich, andererseits entstanden hier aufgrund massiver Migrationen neue Mehrheits-/Minderheits-Konstellationen.

2. Die Minderheitenproblematik im Visier der tschechischen und sudetendeutschen Ethnografie

Die Beschäftigung mit der Problematik der nationalen Minderheiten war sowohl in der deutschböhmischen (später sudetendeutschen) Volkskunde als auch in der tschechischen Ethnografie (národopis) durch zwei Aspekte gekennzeichnet. Erstens hatte man sich vornehmlich für die Mitglieder der eigeneneren Sprach- bzw. Nationalgemeinschaft interessiert. Zweitens ist festzustellen, dass stark angewandte Motivationen im Hintergrund beider volkskundlicher Traditionen standen und diese beeinflussten. In den Vordergrund des ethnografischen Interesses rückten dementsprechend nur „eigene“ Minderheiten, die es aus der Perspektive ihres Daseins in der „fremdnationalen“ Umgebung zu betrachten galt. Die Behandlung des Andersnationalen kam hier äußerst selten vor und auch in jenen Fällen, in denen die Forscher durch ihr Interesse die politische Grenze ihrer Heimat überschreiten mussten, wurde die untersuchte Population aus der kulturell immanenten Position – also als die „Unseren/nášinci“ – betrachtet. Auf der deutschböhmischen Seite geschah dies im Rahmen der so genannten Grenzland- bzw. Sprachinselnvolkskunde, tschechischerseits im Kontext der so genannten politischen Ethnografie und der slawischen Ethnografie.

Unter der Bezeichnung „politische Volkskunde“ (politiký národopis) wurden die Fragen der angewandten Ethnografie eruiert, welche vor allem die ethnischen Minderheiten und die mit ihnen verbundenen Einnationalisierungsvorgänge in der Zwischenkriegszeit in der Tschechoslowakei aus tschechischer nationaler Perspektive behandelten. Auf diese Weise versprachen sich die Ethnografen, an damals aktuellen gesellschaftlichen Problemen mitwirken zu können. Einen anderen Interessenschwerpunkt, in dessen Rahmen man der Minderheitenfrage gewisse Aufmerksamkeit schenkte, stellte die Problematik der Auslandsdeutschen dar. Die tschechischsprachigen Enklaven im Ausland wurden aber mit dem „Muttervolk“ als ethnisch und deshalb auch kulturell identisch gedeutet und ohne Kontextbezug auf die soziokulturelle Situation der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung behandelt. Vorrangig wurde nach kulturellen Ähnlichkeiten mit dem Muttervolk gesucht und von den Fällen, in denen die vorgefundene Realität der gewünschten nicht entsprach, wurde einfach abgesehen.

Auch das zweite Forschungskonzept, das die tschechischen Volkskundler programatisch über die engere Fachperspektive hinausführte, zeigte deutliche ideologische Züge. Während die tschechische Volkskunde die tschechische ‚Volkskultur‘ und den Nationalcharakter des tschechischen ‚Volkes‘ zu untersuchen hatte, wurde die Aufgabe der slawischen Volkskunde tschechischer Ausprägung

(*slavanský národopis*) darin gesehen, gemeinsame Merkmale der einzelnen „slawischen Völker“ festzustellen. Die ‚Volkskultur‘, die man als Stigma des Eigenen empfand, wurde im Rahmen des Slawismus-Konzeptes nicht nur inhaltlich, sondern auch außerhalb der eigenen Sprachgemeinschaft für die Konstruktion kultureller Homogenität aufgewertet. Die slavistischen Interessen tschechischer Gelehrter führten dann zur Unterstützung der Vorstellung von der kulturellen und ethnischen Verwandtschaft aller slawischen Völker, die ursprünglich aufgrund ihrer sprachlichen Nähe formuliert wurde. Das vorrangige Ziel dieser Forschungen war es, die ethnische und volkskulturelle Zugehörigkeit der Tschechen zu anderen slawischen Völkern zu beweisen, die von Anfang an intuitiv vorweggenommen war.⁵

Auch für die volkskundliche Forschung in Deutschböhmen spielten axiomatische Vermutungen bezüglich kultureller Affinitäten zwischen sprachlich verwandten aber räumlich verstreuten Minderheitsgruppen eine große Rolle. Diese Gruppen, durch deren Untersuchung man bemüht war, die gesamte sudetendeutsche Volkskunde zu profilieren, fand man entweder in den Grenzlandregionen oder in der ‚Sprachinsellage‘. Der zweite Ordinarus für Volkskunde an der Deutschen Universität in Prag, Gustav Jungbauer, versuchte sogar, die ganze deutschsprachige Volkskunde in der ČSR als eine ‚Grenzlandvolkskunde‘ zu konstituieren. Diese hätte eine Volksgruppe zu erforschen, die in einem fremdvölkischen Staat lebt (vgl. Jungbauer 1930; vgl. zu den Aufsätzen Jungbauers u.a.: Hoffmann-Krayer/Geiger 1939), woraus er auch ihre Spezifik der allgemeindeutschen Volkskunde gegenüber ableitete.

Unter der Ägide der ‚Grenzlandvolkskunde‘ und der ihr untergeordneten Sprachinselvölkerkunde wurde in Deutschböhmen der Versuch unternommen, einen spezifischen Denkansatz zu entwickeln und eigene Theoreme zur Bereicherung der allgemeinen deutschsprachigen Volkskunde aufzustellen. Den Hintergrund der zeitgenössischen Grenzland- und Sprachinselforschung bildete jedoch nicht das Interesse am Andersethnischen, sondern die Annahme, die vom sprachlichen oder nationalen Mutterboden abgetrennten Enklaven stellen einen wertvollen volkskundlichen Untersuchungsstoff dar. Neben der Begeisterung für die ‚reine Volkskultur‘ der Enklaven rückten aber auch außerwissenschaftlich nationale Beweggründe in den Vordergrund der volkskundlichen Motivationen.

Die ethnozentrische Perspektive in der Volkskunde zeigte sich weiter darin, dass die Erforschung der deutschen Volkskultur in Böhmen von der tschechischen Ethnografie genauso vernachlässigt wurde, wie die Untersuchung der tschechischen von den sudetendeutschen Fachkollegen. Nur ausnahmsweise hatte man

sich beklagt, bei der ethnografischen Primärforschung würden von tschechischen Forschern die angrenzenden deutschen Gebiete zu Unrecht gemieden werden. Dem entsprach auch die klägliche Präsenz der deutschböhmisches Themen in tschechischen volkskundlichen Periodika. In „Český lid“ (vgl. Kunz 1960) neben der „Národopisný věstník“ das Zentralorgan der tschechischen Volkskunde, kamen diese nur äußerst selten vor (z.B. Souček 1910). „Český lid“ trug zu dieser Zeit den programmatischen Zusatztitel „Sammelband für die Untersuchung des tschechoslowakischen Volkes in Böhmen, Mähren, Schlesien, in der Slowakei und in der Karpatoukraine“,⁶ der eindeutig zu verstehen gab, welche Themenfelder es abzudecken galt. Die Behandlung der deutschböhmisches Kultur, aber auch der ‚Volkskulturen‘ anderer nationaler Minderheiten in der ČSR oder anderer Völker im Ausland, schien hier programmatisch ausgeschlossen zu sein.

3. Die Minderheitenproblematik in der tschechischen Nachkriegsethnografie

Diese Tradition der ethnografischen Arbeit wurde einerseits unter den modifizierten Bedingungen der Nachkriegszeit fortgesetzt, andererseits sah sich die tschechische Ethnografie der realsozialistischen Epoche gezwungen, auch auf die bereits erwähnten, tief greifenden Veränderungen der Bevölkerungsstruktur in Grenzgebieten zu reagieren. Aufgrund dessen wurde das neu besiedelte Grenzland mit abweichender Intensität über fast vierzig Jahre⁷ diversen ethnografischen Forschungen unterzogen, in denen auch Angehörige von verschiedensten dort angesiedelten kulturellen oder sprachlichen Minderheiten einbezogen wurden. Zu den Migrantenruppen, die sich in den zeitgenössischen ethnografischen orientierten Arbeiten besonderer Beliebtheit erfreuten, gehörten „Ukrainer“ aus Rumänien,⁸ die Slowaken aus der Ostslowakei, die Auslands Slowaken aus dem Bihor-Gebirge im Nordwesten Rumaniens und aus Ungarn, die Ungarn aus der Südslowakei, die Roma-Zigeuner⁹ aus der Mittel- und Ostslowakei sowie verschiedene Gruppen von Auslands Tschechen, insbesondere diejenigen aus dem rumänischen Banat, aus Polen, der Ukraine und aus Slawonien.¹⁰ Eine spe-

⁵ Originaltitel: „Český lid. Shorník věnovaný situácii lidu československého v Čechách, na Morávě, ve Slezsku, na Slovensku a v Podkarpatské Rusi“.

⁷ Im Fokus der tschechischen Ethnografien stand das neu besiedelte Grenzgebiet seit 1962.

⁸ Sie kamen aus der Gemeinde Tarna Mare in die Tschauer Gegend in Westböhmen.

⁹ Unter dieser Bezeichnung werden in der aktuellen tschechischen Diskussion diejenigen Personen bezeichnet, die sich nicht zur Roma-Nationalität bekennen, obwohl sie (ethnisch gesehen) Roma-Abstammung sind. Viele von ihnen identifizieren sich jedoch eher mit dem Gruppennamen „Zigeuner“.

(slovanský národopis) darin gesehen, gemeinsame Merkmale der einzelnen ‚slawischen Völker‘ festzustellen. Die ‚Volkskultur‘, die man als Stignum des Eigenen empfand, wurde im Rahmen des Slawismus-Konzeptes nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der eigenen Sprachgemeinschaft für die Konstruktion kultureller Homogenität aufgewertet. Die slawistischen Interessen tschechischer Gelehrter führten dann zur Unterstützung der Vorstellung von der kulturellen und ethnischen Verwandtschaft aller slawischen Völker, die ursprünglich aufgrund ihrer sprachlichen Nähe formuliert wurde. Das vorrangige Ziel dieser Forschungen war es, die ethnische und volkskulturelle Zugehörigkeit der Tschechen zu anderen slawischen Völkern zu beweisen, die von Anfang an intuitiv vorweggenommen war.⁵

Auch für die volkskundliche Forschung in Deutschböhmen spielten axiomatische Vermutungen bezüglich kultureller Affinitäten zwischen sprachlich verwandten aber räumlich verstreuten Minderheitengruppen eine große Rolle. Diese Gruppen, durch deren Untersuchung man bemüht war, die gesamte sudetendeutsche Volkskunde zu profilieren, fand man entweder in den Grenzlandregionen oder in der ‚Sprachinsellage‘. Der zweite Ordinarus für Volkskunde an der Deutschen Universität in Prag, Gustav Jungbauer, versuchte sogar, die ganze deutschsprachige Volkskunde in der ČSR als eine ‚Grenzlandvolkskunde‘ zu konstituieren. Diese hätte eine Volksgruppe zu erforschen, die in einem fremdvölkischen Staat lebt (vgl. Jungbauer 1930; vgl. zu den Aufsätzen Jungbauers u.a.: Hoffmann-Krayer/Geiger 1939), woraus er auch ihre Spezifik der allgemeindeutschen Volkskunde gegenüber ableitete.

Unter der Ägide der ‚Grenzlandvolkskunde‘ und der ihr untergeordneten Sprachinselvolkskunde wurde in Deutschböhmen der Versuch unternommen, einen spezifischen Denkansatz zu entwickeln und eigene Theoreme zur Bereicherung der allgemeinen deutschsprachigen Volkskunde aufzustellen. Den Hintergrund der zeitgenössischen Grenzland- und Sprachinselforschung bildete jedoch nicht das Interesse am Andersehnischen, sondern die Annahme, die vom sprachlichen oder nationalen Mutterboden abgetrennten Enklaven stellen einen wertvollen volkskundlichen Untersuchungsstoff dar. Neben der Begeisterung für die ‚reine Volkskultur‘ der Enklaven rückten aber auch außerwissenschaftlich nationale Beweggründe in den Vordergrund der volkskundlichen Motivationen.

Die ethnozentrische Perspektive in der Volkskunde zeigte sich weiter darin, dass die Erforschung der deutschen Volkskultur in Böhmen von der tschechischen Ethnografie genauso vernachlässigt wurde, wie die Untersuchung der tschechischen von den sudetendeutschen Fachkollegen. Nur ausnahmsweise hatte man

sich beklagt bei der ethnografischen Primärforschung würden von tschechischen Forschern die angrenzenden deutschen Gebiete zu Unrecht gemieden werden. Dem entsprach auch die klägliche Präsenz der deutschböhmisches Themen in tschechischen volkskundlichen Periodika. In „Český lid“ (vgl. Kunz 1960) neben der „Národopisný věstník“ das Zentralorgan der tschechischen Volkskunde, kamen diese nur äußerst selten vor (z.B. Souček 1910). „Český lid“ trug zu dieser Zeit den programmatischen Zusatztitel „Sammelband für die Untersuchung des tschechoslowakischen Volkes in Böhmen, Mähren, Schlesien, in der Slowakei und in der Karpatoukraine“,⁶ der eindeutig zu verstehen gab, welche Themenfelder es abzudecken galt. Die Behandlung der deutschböhmisches Kultur, aber auch der ‚Volkskulturen‘ anderer nationaler Minderheiten in der ČSR oder anderer Völker im Ausland, schienen hier programmatisch ausgeschlossen zu sein.

3. Die Minderheitenproblematik in der tschechischen Nachkriegsethnografie

Diese Tradition der ethnografischen Arbeit wurde einerseits unter den modifizierten Bedingungen der Nachkriegszeit fortgesetzt, andererseits sah sich die tschechische Ethnografie der realsozialistischen Epoche gezwungen, auch auf die bereits erwähnten, tief greifenden Veränderungen der Bevölkerungsstruktur in Grenzgebieten zu reagieren. Aufgrund dessen wurde das neu besiedelte Grenzland mit abweichender Intensität über fast vierzig Jahre⁷ diversen ethnografischen Forschungen unterzogen, in denen auch Angehörige von verschiedensten dort angesiedelten kulturellen oder sprachlichen Minderheiten einbezogen wurden. Zu den Migrantengruppen, die sich in den zeitgenössischen ethnografisch orientierten Arbeiten besonderer Beliebtheit erfreuten, gehörten „Ukrainer“ aus Rumänien,⁸ die Slowaken aus der Ostslowakei, die Auslands Slowaken aus dem Bihar-Gebirge im Nordwesten Rumäniens und aus Ungarn, die Ungarn aus der Ostslowakei, die Roma-Zigeuner⁹ aus der Mittel- und Ostslowakei sowie verschiedene Gruppen von Auslands tschechen, insbesondere diejenigen aus dem rumänischen Banat, aus Polen, der Ukraine und aus Slawonien.¹⁰ Eine spe-

⁶ Originaltitel: „Český lid. Sborník věnovaný studiu lidu československého v Čechách, na Moravě, ve Slezsku, na Slovensku a v Podkarpatské Rusi“.

⁷ Im Fokus der tschechischen Ethnografien stand das neu besiedelte Grenzgebiet seit 1952.

⁸ Sie kamen aus der Gemeinde Tama Mare in die Tachauer Gegend in Westböhmen.

⁹ Unter dieser Bezeichnung werden in der aktuellen tschechischen Diskussion diejenigen Personen bezeichnet, die sich nicht zur Roma-Nationalität bekennen, obwohl sie (ethnisch gesehen) Roman Abstammung sind. Viele von ihnen identifizieren sich jedoch eher mit dem Gruppennamen „Zigeuner“.

ziatische Gruppe unter diesen Neuankömmlingen stellen die circa 14.000 Migranten aus Griechenland dar, die Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre in der Tschechoslowakei den Status politischer Flüchtlinge bekamen.¹¹

Die tschechischen Ethnologen, die im Grenzgebiet forschten, sahen ihre Aufgabe darin, die Nachkriegsbesiedlung des Grenzlandes historisch darzustellen, so wie in dem Vorhaben, die „Kultur der einzelnen ethnischen Gruppen zu untersuchen und ihre Lebensweise gestern und heute zu vergleichen“ (Robek 1982, 4). Außerdem stellten sie sich hier auch einige praxisnahe Fragen wie z.B.: Auf welche Weise soll die Grenzlandbevölkerung in die Mehrheitsgesellschaft „integriert“ werden (ebd.)? Wie sollen ihre vorhandenen „kulturellen Unterschiede“ bewältigt werden (ebd.)? Bei den Migrantengruppen wurden ferner Aspekte der Veränderung ihrer Alltagskultur und Sozialstruktur untersucht. Außerdem wurden auch Anpassungsstrategien, die erreichte Integrationsgrad, Beziehungen zu den anderen nationalen Gruppen der Region (zwischenethnische Ehen) oder demografische Entwicklungen berücksichtigt. Ein besonderer Wert wurde auf die Beschreibung des Vorganges der so genannten „Reemigration“, auf ihre juristischen (vgl. z.B. Sisler 1986) oder politischen Hintergründe sowie auf den Ablauf des Assimilations- (die Entwicklung in den Bereichen Sprache und Alltagskultur) und Integrationsprozesses (Formen der Anpassung an die Mehrheitsbevölkerung) gelegt.

Eine der Aufgaben dabei war es, zu beschreiben, wie erfolgreich sich die zugewanderten ethnischen Gruppen in die tschechische Gesellschaft integrierten, wobei der „Charakter der gegenseitigen Annäherung“ (Heroldová 1985, 127) zwischen der tschechischen Mehrheitsbevölkerung und den diversen Ansiedlergruppen hervorgehoben wurde. In manchen Fällen hinderte das ideologische Theorem von der Entstehung einer neuen (sozialistischen) Gesellschaft im Grenzland jedoch nicht, die betroffenen Neuankömmlinge als Enklaven des spezifischen Kulturgutes anzusehen und das Grenzland als „interethnisches“ Gebiet zu deuten. Die besondere Situation einer Grenzlandgesellschaft oder die Auswirkungen der Grenze auf die jeweilige Bevölkerung wurden dabei während dieser Forschungen nicht thematisiert. Genauso erwähnenswert ist die Tatsache, dass die Forschungen nicht in einem ideologisch luftleeren Raum stattfanden. Alle Beteiligten wurden einer starken marxistischen Indoktrination ausgesetzt, der logischerweise auch die publizierten Ergebnisse Tribut zollen mussten. Es ist ferner vorauszusetzen, dass die gewonnenen Daten zumindest bei einigen Themen¹² entweder einer Zensur oder Selbstzensur unterzogen wurden, die entweder von den Autoren selbst oder von den befragten Gewährspersonen ausgeübt wurde.

Der ideologisch aufgeladene Begriff der so genannten „Reemigration“, der für die Bezeichnung des Prozesses der Ansiedlung der Auslands-tschechen und -slowaken im Grenzgebiet gebraucht wurde und der immer wieder in der tschechischen Ethnografie seine Anwendung findet (vgl. z.B. Valášková/Uherek 2006), möchte den Eindruck entstehen lassen, dass die Migranten in ihre tatsächliche und nicht imaginierte Heimat zurückgekommen wären. Dies geschah jedoch nur in Ausnahmefällen; denn nur wenige Zugewanderte kehrten in die ihnen bekannten Verhältnisse ihrer Heimat und noch weniger in ihre Geburtsregion zurück. In der Regel wurden zur Neubesiedlung des Grenzlandes Personen gewonnen, die sich meist zwar¹³ zur tschechischen oder slowakischen Nationalität bekannten, jedoch im Ausland geboren worden waren, wo auch ihre Vorfahren seit einigen Generationen lebten. Ihre Alltagskultur wurde von der Mehrheitsbevölkerung in ihren Herkunftsgebieten in dem Maße beeinflusst, oder sie wich von der Kultur der Aufnahmegesellschaft so markant ab,¹⁴ dass sie in der neuen Umgebung der „alten“ Heimat nicht für Tschechen bzw. Slowaken gehalten wurden. Einigen Gruppen, z.B. Slowaken aus Ungarn, mangelte es sogar am wichtigsten Merkmal, das unter den tschechischen und slowakischen Verhältnissen für ein Erkennungsmerkmal der Nationalität gehalten wird: die Beherrschung der tschechischen bzw. slowakischen Muttersprache.

Eine andere Besonderheit einiger dieser Migrantengruppen bestand darin, dass sie für die Bildung einer eigenen Kollektiv-Identität andere Kriterien geltend machen als die ethnischen. Aus der heutigen Sichtweise sollte diese Tatsache ihre eindeutige nationale Zuweisung zumindest in der ethnologischen Behandlung erschweren (vgl. Lozovík 2006). Stattdessen wurden sie ohne weiteres als ethnische Tschechen, Slowaken oder Angehörige anderer Nationen bezeichnet und dies trotz der Tatsache, dass das ethnisch-nationale nicht das bevorzugte Kriterium für ihre ethnische Identifikation war. Sie wurden einfach von außen her in einen ethnischen Kontext hineinintegriert.¹⁵ Nur in Ausnahmefällen und auch hier eher am Rande wurde das Nichtübereinstimmen von gewissen kulturell bedingten Gegebenheiten mit der vorhandenen Kollektiv-Identität bei Angehörigen dieser Gruppen thematisiert. In einer Studie über die „Ukrainer“ in Westböhmen machte unreflektiert Markéta Petrášová auf das Phänomen der ethnisch indifferenter Gruppen kurz aufmerksam, indem sie von ihnen „unklaren ethnischen Bewusstsein“ berichtete (Petrášová 1986, 111) und dabei die Tatsache hervorhob, für sie sei die religiöse Zugehörigkeit wichtiger als die ethnische (ebd., 112).

¹³ Als „Reemigranten“ wurden, wie noch unten gezeigt wird, auch bestimmte Gruppen von Nichtslowaken und Nichtslowaken akzeptiert.

¹⁴ Zum Beispiel aufgrund des Tradierens der in Tschechien bereits ausgestorbenen Kulturformen.

¹⁵ Diese Sichtweise ist mindestens aus zwei Gründen für logisch zu halten: Einerseits handelte es sich um Migranten, deren Übersiedlung erst ihre wirkliche oder bloß deklarierte ethnische Herkunft ermöglichte. Andererseits gehört die ethnische Wahrnehmung der kollektiven Unterschiede und Identitäten...

¹¹ Mehr zu dieser Migrantengruppe vgl. Betu 1978; 1982; Danišuk/Matias 1996; Heroldová 1986.

¹² Dies man z. B. die Themen wie Rassistik, nationale Verantwortung der Grenzländer, Ethnizität...

Diese aus Rumänien ausgewanderten Migranten identifizierten sich bezeichnerweise nicht mit den Ethnonymen „Ukrainer“ bzw. „Ukraino-Ruthener“, die ihnen von den Ethnografen gegeben wurden (ebd.). Eine ähnliche, ethnisch nicht eindeutige Zuordnung war auch bei einigen anderen Gruppen festzustellen, z. B. bei den Roma-Zigeunern oder Glatzer Tschechen.¹⁶

In den behandelten ethnografischen Untersuchungen nahm die bis zu ihrer Ausiedlung zahlenmäßig stärkste Minderheit der Tschechoslowakei – die in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen – eine besondere Stellung ein. Von einigen Ethnografen wurden diese, obwohl sie an sich keinen Gegenstand der Forschung ausmachten,¹⁷ pejorativen Aussagen ausgesetzt. Der damalige Leiter des ethnografischen Instituts an der Akademie der Wissenschaften in Prag, Antonín Robek, vertrat beispielsweise die Meinung, mit der deutschen Bevölkerung im Grenzgebiet gibt es bezüglich ihrer Integration „Probleme“. Die Deutschen täten, als ob sie sich in die Mehrheitsbevölkerung integrieren würden, in Wirklichkeit handele es sich ihrerseits lediglich um eine „gewisse nordische List“¹⁸ (Robek 1982, 6). Damit war gemeint, sie seien nicht integrationswillig, da sie sich für „etwas Besseres“ hielten, als ihre nichtdeutsche Umgebung (ebd., 8).¹⁸ Die deutschböhmisches und deutschmährischen Volkskulturen wurden lediglich von jenen Ethnografen thematisiert, welche in den Regionalmuseen tätig waren, zu deren Arbeitsgebiet die ehemals deutsch besiedelten Regionen zählten (vgl. z. B. Rážíčka 1968; Zemanová 1984). Ihre Wahrnehmung der einheitlichen deutschen Bevölkerung beschränkte sich jedoch auf die historisch orientierte Beschreibung der traditionellen Volkskultur, insbesondere der materiellen Artefakte. Gegenwartsorientierte Forschungen gab es seit den 1980er Jahren ab und zu auch, sie gehörten allerdings zur Ausnahme (vgl. z. B. Šatava 1984).

4. Die unsichtbare Minderheit: die Deutschen im tschechischen Grenzgebiet

Auch nach der politischen Wende blieb das böhmische Grenzgebiet im Mittelpunkt der verschiedenartig angelegten Forschungen. Aus der synchronen Perspektive nahmen sich insbesondere Geografen, Soziologen, Raumforscher, Ökonomen, Demografen und (Europäische) Ethnologen der Grenzlandproblematik

¹⁶ Zu den ethnisch-indifferenten Gruppen vgl. ausführlicher Lozovík 2008.

¹⁷ In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wurde lediglich geplant, ihnen – ähnlich wie den anderen nationalen Minderheiten in der CSSR – einen Sammelband zu widmen. Dieses Vorhaben, das von der Akademie der Wissenschaften durchgeführt werden sollte, wurde jedoch nicht mehr realisiert.

¹⁸ Ähnlich negativ äußerte sich über die deutsche Minderheit in der CSSR Vlasta Matějova 1986, 67.

an. Zu den vorwiegend untersuchten Themen gehörten die verschiedensten Aspekte der Grenzöffnung auf der Kommunalebene, insbesondere, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Auswirkungen der makropolitischen Entwicklung auf den sozialen Wandel in Grenzgebieten, die Entwicklungspotentiale und Entwicklungsprobleme des Grenzgebietes sowie persönliche Kontakte im Grenzraum (vgl. Birtker 1996, 14f.; Kowalkew/Schmidt/Jerábek 2005, 148 u. 152). Im Zentrum der ethnografisch orientierten Arbeiten stand dagegen vor allem der alltagskulturelle Umgang der Betroffenen mit der Grenze, also die Frage, wie Grenzmarkierungen das Alltagshandeln der betroffenen Bevölkerung konkret strukturieren. Im Kontext der letztgenannten Forschungen ist auch die empirische Untersuchung angesiedelt, für welche die Grenzgemeinde Dolní Poustevna/Nieder-Einsiedel in Nordböhmen gewählt wurde und die im Folgenden skizzenhaft vorgestellt werden soll,¹⁹ um die Eigendynamik in der Mehrheits-/Minderheits-Konstellationen im tschechischen Grenzgebiet näher zu beleuchten.

Die Kleinstadt Dolní Poustevna mit circa 2.000 Einwohnern befindet sich im äußersten Norden der Tschechischen Republik im so genannten „Schluckenauser Zipfel“ (tsch. Šluknovsko). Das ganze Gebiet wurde bis 1945 mehrheitlich von einer deutschsprachigen Bevölkerung bewohnt und von dieser auch als „Böhmisches Niederland“ bezeichnet. Topographisch betrachtet handelt es sich um ein Bergland im nördlichsten Böhmen, das geographisch zugleich einen Teil der südlichen Lausitz bildet und in gewissem Sinne eine Brücke zwischen Elbe- und Spreelandschaft darstellt. Im Verhältnis zu den übrigen Landesteilen bildet so Šluknovsko ein relativ isoliertes Territorium innerhalb der Tschechischen Republik. Am 1. Mai 1991 wurde in Poustevna der seit 1945 geschlossene Grenzübergang zur sächsischen Kleinstadt Sebnitz feierlich wieder geöffnet. Zuerst lediglich für den Fußgängerverkehr, drei Jahre später (1994) wurde er auch für PKWs freigegeben.

Laut offiziellen Angaben des letzten tschechoslowakischen Zensus vor dem Zweiten Weltkrieg aus dem Jahr 1930 lebten im Rumburker Bezirk, zu dem Poustevna gehörte, 114.944 Bewohner, von denen sich 105.864 zur deutschen Nationalität bekannten (Osidlenti 1984, 55). Bis zum 22. Mai 1947 bestanden insgesamt 290.498 Personen die von den Deutschen zwangsweise entwölkerte nordböhmisches Grenzregion.²⁰ 249.617 von ihnen zogen aus dem Landesinneren hierher um, 22.978 kamen aus der Slowakei und 17.903 stellten die so genannten „Reemigranten“ aus dem Ausland dar (Osidlenti 1984, 22). Der erste Erfolg konnte jedoch nicht aufrechterhalten werden. In den nächsten fünf Jahren (bis

¹⁹ Das Projekt zum sächsisch-böhmischen Grenzland wurde vom Autor im Rahmen seiner Tätigkeit am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (Dresden) realisiert.

²⁰ Bezirke: Česká Lípa, Doksy, Frydlant, Jablonec nad Nisou, Jiřetín, Liberec, Nový Bor, Rumburk, Broumov, Trutnov und Vrchlabí

zum 31.12.1952) verlor Nordböhmen 11,7% der zuerst Zugewanderten wieder (Ošidlení 1984, 24). Vom Bevölkerungsrückgang wurde der Bezirk Rumburk am stärksten betroffen, in dem die Bevölkerung im Vergleich zum Stand aus dem Jahr 1947 um mehr als ein Viertel zurückging.²¹ Innerhalb der größten Einwanderungswelle aus den Jahren 1945-1947 kamen laut offiziellen Angaben in den Rumburker Bezirk 35.184 Personen aus den böhmischen Ländern, 5.080 aus der Slowakei und 3.232 aus dem Ausland (ebd., 60).

Verglichen mit dem Jahr 1930 wies Ende 1952 die gesamte nordböhmische Region lediglich 66% des ursprünglichen Bevölkerungsstandes aus. Am schlimmsten hatte wieder der Bezirk Rumburk abgeschlossen, in dem zahlenmäßig nicht einmal mehr die Hälfte der Vorkriegsbevölkerung anzutreffen war.²² Vor dem Krieg zählte das böhmische Niederland zu den am dichtesten bevölkerten Regionen der Tschechoslowakei. Nach der Vertreibung der angestammten Bewohner gehörte es jedoch zu den Gegenden, die für die Neuankömmlinge die geringste Anziehungskraft vorzuweisen vermochten. Höchstwahrscheinlich aus diesem Grund dürften hier relativ viele Deutsche der Aussiedlung entkommen und in ihren Heimatorten zumindest vorübergehend verblieben sein. Insgesamt handelte es sich im Jahr 1952 um circa 12% der Vorkriegsbevölkerung, von denen die Mehrheit als Spezialisten in der Textilindustrie beschäftigt war (ebd., 25). Diese wurden als Gruppe nicht mehr abgeschoben, viele von ihnen reisten jedoch in den kommenden Jahren, insbesondere während und unmittelbar nach dem sogenannten „Prager Frühling“ (1968), individuell in deutsche Gebiete aus.

Trotzdem zählt Poustevna bis zum heutigen Tag zu jenen Orten, die einen relativ hohen Anteil an der autochthonen deutschen Bevölkerung aufweisen können. Laut der letzten offiziellen Volkszählung (2001) machen die Deutschen hier 5,13% der Gesamtbevölkerung aus, womit sie nach den Tschechen und Vietnamesen die drittgrößte nationale Gruppe der Gemeinde darstellen.²³ Die 100 Niederinsiedler, die sich zur deutschen Nationalität bekannten, bilden eine in sich geschlossene Gruppe von älteren Personen, für die eine verhältnismäßig starke Anteilnahme an religiösen Leben charakteristisch ist. Obwohl sich in Poustevna insgesamt 280 Personen zum römisch-katholischen Glauben bekannten,²⁴ stellt die Kirche insbesondere für die Deutschen eine Plattform für das gegenseitige Miteinander dar. Der Aussage des dortigen Pfarrers nach bilden sie den größten

²¹ In absoluten Zahlen waren es zürka 12.000 Personen, die 27,6% der Gesamtbevölkerung des Bezirkes ausmachten; vgl. Ošidlení 1984, 24.

²² In absoluten Zahlen waren es 58.826 Personen, d.h. 49% des Bevölkerungsstandes von 1930; vgl. Ošidlení 1984, 55.

²³ Dohln Poustevna, Obvovatelstvo podle národnosti. Quelle: Sčítání lidu, domů a bytů 2001, Český statistický úřad, 2004, <http://www.czso.cz/sdb/sfdb2001.nsf/obce/562441?OpenDocument> [Zugriff am 18.12.2017].

²⁴ Dohln Poustevna, Obvovatelstvo podle náboženského vyznání. Quelle: Sčítání lidu, domů a bytů 2001, Český statistický úřad, 2004, <http://www.czso.cz/sdb/sfdb2001.nsf/obce/562441?OpenDocument>

Anteil an den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern. Diese Gruppe kennzeichnet ferner, dass sie den Umgang in deutscher Sprache pflegt, beim Kommunizieren mit der tschechischen Umwelt sprechen sie hingegen natürllicherweise tschechisch. Ihre Kinder und Enkel beherrschen jedoch das Deutsche nur in Ausnahmefällen und auch dann lediglich als Fremdsprache. Der Vorgang, die Muttersprache nicht an die nächste Generation weiterzugeben, ist auch aus anderen ursprünglich deutsch dominierten Gegenden Tschechiens sowie aus anderen von Minderheiten bewohnten Regionen Europas bekannt. Die mit dem Sprachwandel zusammenhängende Verschiebung im Deklarieren der nationalen Zugehörigkeit der Deutschen in Tschechien weist außerdem ortsspezifische Züge auf.

In der sozialistischen Tschechoslowakei wich die Lage der Bürger mit deutscher Nationalität in mancher Hinsicht von jener der Angehörigen anderer nationaler Minderheiten ab. Die unmittelbar nach dem Kriegsende praktizierte allumfassende Diskriminierung der einheimischen Deutschen wurde nur langsam durch die Anerkennung gewisser Minderheitenrechte ersetzt. In Poustevna lässt sich diese allmähliche Entwicklung durch den Hinweis auf die Existenz von zwei sogenannten „Interessenzirkeln der deutschen Sprache“ (kroužky německého jazyka) belegen, die zumindest seit dem Schuljahr 1955/56 ihre Tätigkeit in der dortigen Grundschule entfalten durften.²⁵ Der eine war für die Schöler vom zweiten bis zum fünften Jahrgang, der andere für die Schöler des sechsten bis achten Jahrgangs bestimmt. An den Lehrheiten durften jedoch nur Kinder deutscher Nationalität teilnehmen, für welche Deutsch als nicht obligatorisches Fach angeboten wurde. Obwohl das Organisieren dieses „Interessenzirkels“ ab und zu auch weiterhin in den 1950er und 1960er Jahren in der Poustevner Schulchronik erwähnt wird, vermochten diese Maßnahmen jedoch nicht, den bereits angesprochenen Sprachwandel unter der deutschstämmigen Bevölkerung abzuwenden. Die Deutschen in Poustevna, genauso wie im ganzen tschechischen Grenzgebiet, wurden so zu einer unsichtbaren Minderheit.

Viel auffälliger waren dagegen Angehörige anderer Gruppen, die sich durch ihr Erscheinungsbild und/oder durch spezifische kulturelle Gewohnheiten von der Mehrheitsbevölkerung unterscheiden. An erster Stelle sind in diesem Zusammenhang die Roma-Zigeuner und Vietnamesen zu nennen. In Poustevna leben nur einige wenige Personen mit Roma-Abstammung, die sich jedoch nicht zu der Roma-Nationalität bekennen. In einigen anderen Ortschaften des Schluckenaar Zipsfels, z.B. in den Städten Rumburk und Slukrov, sind diese dagegen relativ oft anzutreffen. Was die im tschechischen Grenzgebiet überall anwesenden Vietnamesen anbelangt, leben in Poustevna offiziell 175 Personen vietnamesischer

Herkunft, inoffizielle Schätzungen sprechen allerdings von einer mehr als doppelt so hohen Zahl.²⁶ Diesen beiden von der Forschung bisher eher vernachlässigten Gruppen widmen in der letzten Zeit auch tschechische Ethnologen immer mehr Aufmerksamkeit. Logischerweise werden sie im Kontext der anderen in Tschechien ansässigen nationalen und kulturellen Minderheiten thematisiert. Obwohl die Personen, die in Poustevna eine andere als die tschechische Nationalität deklarierten, mehr als ein Fünftel der Gesamtbewölkerung ausmachen und damit weit über dem Landesdurchschnitt liegen, wird das Alltagsleben der Kleinstadt von einer anderen nichttschechischen Gruppe beeinflusst.

Die bedeutendste nichttschechische Gruppe, welche in Poustevna anzutreffen ist, wird von den Menschenmassen gebildet, die jeden Tag, aber insbesondere an Festtagen und Wochenenden, über die schmale Brücke strömen, auf der sich die deutsch-tschechische Grenzstation befindet.²⁷ Der Alltag in Poustevna wird so in vielerlei Hinsicht seit der Grenzöffnung durch die Existenz der durchlässigen Grenze und durch die überall anwesenden Besucher aus Deutschland geprägt. Der Umgang mit diesen zeigt, wie aus der Grenzlage persönliche Vorteile gezogen werden können, er offenbart aber zugleich auch ihre negative Wirkungskraft. Dementsprechend nahm das Vorhandensein der Nichttschechen bzw. die Wahrnehmung der Deutschen eine wichtige Stellung in den Aussagen ein, die während der ethnografischen Forschungen in Poustevna gesammelt wurden.²⁸

Das heutige Deutschen- und Deutschlandbild der Tschechen aus Poustevna hat mit den traditionellen tschechischen Stereotypvorstellungen vieles gemeinsam. Das ist normal, denn diese Art der Vorstellungen vom Anderen wird im Laufe der Sozialisation innerhalb der eigenen Kultur kontinuierlich weitergegeben. Neben den allgemeinen Vorurteilen und Stereotypen gibt es in Poustevna jedoch auch lokalspezifische Assoziationen, welche die Deutschen betreffen. Da das Grenzgebiet seinen Bewohnern die einmalige Möglichkeit bietet, direkte Erfahrungen mit den andernationalen Besuchern zu sammeln, kann hier auf besondere Weise die Nichtselbstverständlichkeit des eigenen kulturellen Orientierungssystems erlebt werden. Die Grenzregionen können so für exklusive Orte gehalten werden, an denen nicht nur alte Stereotype bestätigt, sondern auch diese durch die alltägliche Praxis relativiert werden können. Zur Veranschaulichung dieser These kann man die tschechischen „Ängste“ von den „expansionstüftigen Deutschen“ erwähnen, die auf die tschechische Nationalgeschichte und auf die bis heute andauernde Asymmetrie in den deutsch-tschechischen Beziehungen

zurückzuführen sind. Einen wichtigen Stellenwert unter den positiven, als „deutsch“ eingestuftten Eigenschaften nahm bei Poustevner Kontaktpersonen das Konzept der „deutschen Sauberkeit“ bzw. der Sauberkeit in Deutschland ein. Der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Grenze und dem Kulturkonzept „Sauberkeit“ hat sich bei den Feldforschungsaufenthalten in mehrerer Hinsicht als signifikant erwiesen.

5. Abfälle und nationale Animosität

Als Beispiel für das Instrumentalisieren von verschiedenen Konzepten der „Sauberkeit“ und der „bürgerlichen Disziplin“ kann der Umgang deutscher Besucher in Poustevna mit „ihrem Abfall“ genannt werden. Dieses Beispiel veranschaulicht zugleich, wie das Überschreiten einer Grenze für bestimmte Bereiche des Alltagslebens mit dem physischen Überwinden einer inneren Abgrenzung gleichgesetzt werden kann. Die Grenze kann dann in diesem Sinne als symbolhafte Markierung für ein dynamisches und in der Gesellschaft intersubjektiv verankertes System von spezifischen Regeln, Verhaltensanweisungen und Verhaltensverböten verstanden werden.

Manche Bewohner von Dolní Poustevna waren darüber empört, dass die sonst zu Hause so ordnungsliebenden Deutschen ihren Abfall gerne in Tschechien abladen.²⁹ Der Niedersiedler Gemeinderat fühlte sich sogar gezwungen, bei der Grenzpolizei dagegen zu intervenieren. Seitdem – die Aussagen beziehen sich auf das Jahr 2003 – geschehe dies angeblich nicht mehr, trotzdem wurde das Ansehen der Deutschen bei den dortigen Tschechen durch diese Erfahrung bis zum heutigen Tag negativ belastet. Die Tendenz einiger Deutscher, aus der Existenz zweier Verhaltenskonzepte und/oder ökonomischen Systeme jenseits oder diesseits der Grenze persönliche Vorteile zu ziehen, gehört zu den typischsten Verhaltensmodellen, die verschiedenste Bereiche des Alltagslebens an der Grenze determinieren. Eine Staatsgrenze kann aber nicht nur als Zeichen für das Vorhandensein zweier juristischer, sondern auch kognitiver Systeme aufgefasst werden. Dies hat Konsequenzen für die Verhaltensweisen, die auf beiden Seiten der Grenze als normal, noch akzeptabel oder gar verboten gelten.

Nach der ersten Eskalation bezüglich des „Abfalltourismus“ kam es 2003 im deutsch-tschechischen Grenzgebiet zu einer Beruhigung der Lage, so dass man denken konnte, Konflikte dieser Art seien mehr oder weniger vorbei. Zu einer erneuten Zuspitzung kam es, als Mitte des Jahres 2005 in Deutschland ein neues Gesetz in Kraft trat, das Müllverwerter dazu verpflichtet, den Abfall stärker zu

²⁶ Val.: Dolní Poustevna. Obvlastelstvo podle národnosti. Quelle: Sčítání lidu, domů a bytů 2001, Český statistický úřad, 2004, <http://www.czso.cz/sdb/sldb2001.nsf/obcece56244?OpenDocument> [Zugriff am: 18.12.2017]

²⁷ Seit dem 21.12.2007 nimmt die Tschechische Republik am Schengener Abkommen teil, was heißt, dass auf Kontrollen des Personenverkehrs an der Grenze völlig verzichtet wurde.

²⁸ Auf der technischen Seite der Grenze wurden bisher 46 und auf der deutschen 18 Interviews geführt.

²⁹ Z. B. im Interview mit M. L., geführt am 11.6.2003 in Dolní Poustevna.

trennen, was verständlicherweise eine Preissteigerung bei der Entsorgung mit sich brachte. Daraufhin wurde erneut Abfall aus Deutschland über die Ostgrenze gebracht. Dabei ging es nicht mehr um ein Paar Plastiktüte am Straßenrand, sondern der Abfall wurde seit Herbst 2005 nach Tschechien sogar „gewerblich“ transportiert. Es wurden Tausende Tonnen Müll, das entspricht Hunderten von Lastwagenladungen, über die Grenze befördert und illegal abgeladen. Prozessual verfolge man dabei die gleiche Logik, wie im oben erwähnten Fall aus Poustevna: Aus dem Akt des Grenzüberschreitens versprach man sich, Profit ziehen zu können.

Zum praktischen Verfahren, das bei der illegalen Müll Einfuhr nach Tschechien angewendet wurde, bemerkte der deutsche Journalist Lothar Martin Folgendes: Man heuere eine kooperationswillige Speditionsfirma an, die den „unrentablen Müll auf der Basis fälscher Frachtpapiere in das scheinbar ahnungslose EU-Ausland abtransportiert. Denn bis auf bestechliche tschechische Vermittler, die verfallene Bauernhöfe oder Lagerhallen als illegale Mülldeponie anmieten, hatte kaum ein Tscheche mitbekommen, was für ein unappetitliches Paket ihm da gesendet wurde“ (Martin 2006). „Bei tatkräftiger Unterstützung von deutschen aber auch tschechischen Geschäftsmachern kam es dazu“, wie ein anderer Beobachter feststellte, „dass ohne behördliche Genehmigung aus Privatgrundstücken Müllhalden gemacht wurden“ (Schubert 2006). Zum bekanntesten Beispiel dieser Praxis wurde das illegale Abfalllager im nordböhmischen Libčevcs in der Nähe der Bezirksstadt Louny.

Schon vor dem EU-Beitritt im Jahr 2004, als sich die tschechischen Bürgermeister der Grenzlandgemeinden über den so genannten Mülltourismus beschwerten, hat man damit begonnen, dieses Problem in tschechischen Medien zu thematisieren. Zu einer Informationsflut kam es in den ersten Monaten des genannten Jahres. „Abfall aus Deutschland“ wurde zum „deutschen Abfall“, zum „deutschen Mist“. Die Berichterstattung und die anschließende Diskussion in den tschechischen Medien wurden zunehmend ehnisiert. Die sonst ordnungsgeliebten Deutschen wurden so zu „Verunreinigern“ tschechischen Bodens, zu „Verschmutzern“ der tschechischen Heimat stilisiert. Der von der tschechischen Presse oft thematisierte „Müllskandal“ wurde so zu jenem Thema, in dem sich alle nationale Animositäten beleben und für neue politische Zwecke relativ leicht instrumentalisieren ließen. In Extremfällen wurde sogar die sudetendeutsche Problematik mit der „Abfallaffäre“ unmittelbar in Zusammenhang gebracht, wie es z. B. die Anhänger der rechtsextremistischen „Nationalpartei“ (Národní strana) taten.

Aber auch in der großen Politik wurden die „illegalen Müllimporte aus Deutschland“ zu einem ernst zu nehmenden Problem für die Beziehungen zwischen den

beiden Ländern, sie entwickelten sich sogar mehr und mehr zu einer „internationalen Affäre“. In Tschechien wurden mit der Zeit Maßnahmen laut, das EU-Recht verbiete Müllimporte generell nicht. In der Tat darf Abfall für Recyclingzwecke auch über die Grenzen hinweg transportiert werden. Die Europäische Kommission hat sich jedoch entschieden dagegen gewehrt, dass europäische Vorschriften illegale deutsche Mülltransporte nach Tschechien erleichtert hätten (vgl. Martin 2006a). Trotzdem bot in Tschechien der „illegale Import von deutschem Abfall“ eine willkommenere Möglichkeit, nicht nur die asymmetrischen Beziehungen Tschechiens zu Deutschland, sondern auch die politische Integration Europas zu kritisieren.³⁰

Dank der hohen diskursiven Aufladung, die dieses Thema in der Öffentlichkeit erfuhr, hatten tschechische Politiker verlangt, die Einfuhr von Abfällen aus Deutschland auf der „höchsten politischen Ebene“ zu diskutieren. Das Problem behandelte man nachfolgend in der zweiten Kammer des tschechischen Parlaments (senát), auch die Regierung stellte das Thema auf ihre Tagesordnung. Der damalige tschechische Premierminister Jiří Paroubek wandte sich in dieser Angelegenheit Ende Februar 2006 sogar an die Kanzlerin Angela Merkel. Einen Monat später sorgte die „Abfallaffäre“ für eine erneute Einfuhrung verschränkter LKW-Kontrollen an der tschechisch-deutschen Grenze. Sie wurde auch ein Wahlkampfthema bei den damaligen tschechischen Parlamentswahlen. Vertreter aller größeren Parteien³¹ fühlten sich aufgefordert, zu diesem Problem Stellung zu beziehen. In einer Fernsehdebatte proklamierte der Kulturminister Vítězslav Jandák, er ließe an den deutsch-tschechischen Grenzübergängen auf eigene Kosten große Hinweistafeln aufhängen, die an ein „anständiges“ Benehmen deutscher Besucher in der ČR appellieren sollten. Ob Jandák sein Versprechen gehalten hat oder nicht, kann hier nicht berichtet werden. Jedenfalls konnte man kurz darauf zumindest an einigen deutsch-tschechischen Grenzübergängen neu installierte zweisprachige Tafeln mit dem Text „Ordnung und Sauberkeit aufrechterhalten!“ sehen.

6. Die Minderheiten im Grenzgebiet und ihre zunehmende „Virtualisierung“

Erst die Durchsetzung der Ethnizität als wichtigster identitätsstiftender Integrationsfaktor ermöglichte es, zwischen den Angehörigen einer nationalen Mehrheit oder Minderheit auf einem Gebiet relativ eindeutig unterscheiden zu können. Die

³⁰ Zum Beispiel bei einer Kundgebung im März 2006 in Prag die Anhänger der „Národní strana“ (Nationalpartei), vgl. Tschechische Nationalisten (2006).

³¹ Einschließlich der Grünen die es zum ersten Mal geschafft haben, die 5% Grenze zu überschreiten.

Bildung des Nationalstaats, der die ethnische Form der Kollektiv-Identität auf der höchsten Ebene institutionell abzusichern hatte, aber zugleich notgedungen andersnationale Bevölkerungsanteile einbeziehen musste, ist folglich als das markanteste Ergebnis der ethnischen Abgrenzung anzusehen. In diesem Sinne wurden die nationalen Minderheiten erst durch die staatspolitische Grenzziehung definiert. Im heutigen Mitteleuropa unterliegt jedoch die Funktion, die einer zwi-schenstaatlichen Markierung zugeschrieben wird, einem kontextbedingten Wandlungsprozess: Die wirtschaftliche Globalisierung und der politische Einigungsprozess in Europa bilden den äußeren Rahmen für diese Entwicklung, die gewissermaßen alle Bewohner der EU-Staaten betrifft. Einer direkten Konfrontation mit anderen Orientierungssystemen scheinen aber insbesondere Mitglieder weniger zahlreicher Sprachgemeinschaften bzw. Nationen sowie Bewohner von sozial, kulturell, aber auch räumlich definierten „Grauzonen“ ausgesetzt zu sein. Gemeint sind diejenigen Gruppen, die sich in einer „Dazwischen“-Situation, in einer „Zwischenlage“ befinden, oder, mit dem Philosophen Václav Bělohradský gesprochen, in einer „Zwischenwelt“ (vgl. Bělohradský 1997). „Zwischenwelt“ oder „Internundia“ wurden seit der Antike Räume zwischen den bewohnbaren Welten genannt, die durch eine besondere soziale oder kulturelle Situation gekennzeichnet sind. Auch die Grenzbewohner leben an Kreuzungen zumindest zweier Sinnenwelten. Diese Qualität ihrer Lebenswelt, ungeachtet davon, ob sie einer Minderheit oder der Mehrheit angehören, unterscheidet sie von anderen Bürgern des jeweiligen Staates.

Es ist anzunehmen, dass die innerhalb der EU-Staaten immer weiter fortschreitende Integration sich auch auf die Modifikation der Mehrheits/Minderheits-Konstellationen in Mitteleuropa und auf die kognitiven Bilder auswirken wird, die man sich von den Anderen macht: Die Grenzaufhebungen, die dauerhafte oder zeitlich beschränkte Massenmigrationen erheblich erleichtern, scheinen hier eine Eigendynamik zu entwickeln. Im Gefolge dieser makrogesellschaftlichen Prozesse können „Minderheiten“ entstehen, deren Mitglieder an dem jeweiligen Ort nicht ständig physisch anwesend sein müssen. Trotzdem können sie insstande sein, die Lebenswelt der einheimischen Bevölkerung maßgeblich zu beeinflussen. Eine Annäherung zweier oder mehrerer Nationalstaaten aneinander, die die Durchlässigkeit einer Grenze ermöglicht und zugleich symbolisiert, können insbesondere die Bewohner der Grenzregionen in ihrer Alltagsrealität hautnah erleben. In diesem Sinn kann die These vom modellhaften Charakter des Grenzgebietes für die Ausbildung neuer zwischenmenschlichen Beziehungsformen in einem ethnisch, sprachlich und kulturell heterogenen Raum aufgestellt werden. Für diesen grenzüberschreitenden Raum neuer Koexistenz ist signifikant, dass hier – im Unterschied zu den früheren Praxen – alle Beteiligten über etwa gleiche formelle Rechte verfügen und dass hier jeder dem Kontext nach zu Mitglied einer

Minderheit (oder Mehrheit) werden kann, die wieder nach dem jeweiligen Kontext definiert werden kann.

Die neue Gestaltung der Mehrheits/Minderheits-Konstellationen wird immer mehr auch von der Tatsache geprägt, dass die staatspolitische Grenzziehung innerhalb der EU den Charakter einer Sprachgrenze gewinnt. Diese Entwicklung wird durch den zu erwartenden und teilweise bereits vorhandenen Ausgleich im ökonomischen Bereich sowie kulturellen Kompensationsprozesse noch beschleunigt. Für das Generieren von neuen „virtuellen“ Minderheiten scheint nicht nur die räumliche Nähe der Menschen mit unterschiedlichem ethnisch-kulturellem Hintergrund, sondern auch die Dichte ihrer Ansiedlung (Großstädte) von weit reichender Bedeutung zu sein. Unter Umständen können sogar ganze Regionen bzw. Nationalstaaten ein Grenzgebiet-Gepräge (erneut) erhalten und aus der gesamteuropäischen Perspektive gesehen, jede Nation zu einer „Minderheit“ werden.

Diese neue Situation, die unter anderem durch das Entstehen „virtueller“ Minderheiten gekennzeichnet ist, bringt ohne Zweifel für die Grenzlandbewohner neue Möglichkeiten aber auch Probleme mit sich. Wie das angeführte Beispiel mit den „deutschen“ Abfällen zeigt, könnte das Verschwinden einer äußeren Demarkation in ihrer Auswirkung als ambivalent empfunden oder gar als von oben her oktroyiert und deshalb auch negativ assoziiert werden.

Es ist sogar eine Gegenreaktion auf der gesamtationalen Ebene denkbar: Dies zeigt, welche innere Beharrlichkeit die kognitiven Systeme aufweisen und dass keine ausschließlich geradlinige Entwicklung bezüglich der europäischen Integration garantiert werden kann. Die Vorstellungs- und Sinnenwelten der betroffenen Nationen können sich unter den neuen Umständen sogar noch voneinander weg entwickeln.

Zum Glück ist es auf der politischen Metaebene gelungen, den monatelangen Streit um die illegal aus Deutschland nach Tschechien verbrachten Kommunalabfälle erfolgreich zu beenden (Kirschners 2006). Eine tschechisch-deutsche Umweltkommission wurde ins Leben gerufen, zu deren Agenda auch gehört, Initiativen für die europäische Gesetzgebung zu entfallen, die ähnliche Vorfälle in Zukunft vermeiden sollen (vgl. Janzer 2008). Das Ansehen der Deutschen in Tschechien blieb durch diese Ereignisse trotzdem negativ belastet. Der tschechischen Seite ermöglichte demgegenüber das Vorkommnis „Abfälle“ eine positive identitätsstiftende Abgrenzung gegenüber den Deutschen, die seit der sogenannten nationalen „Wiedergeburt“ die klassischste Referenznation für sie darstellen. Dass sich dieses Vorkommnis für solche Zwecke gut instrumentalisieren ließ, zeigte sich schon 2003 auf der Mikroebene in Poustevna. Es ist bemerkend, dass gerade in der Grenzregion ein Nationalstereotyp entstand, das

innovativ das alte Vorurteil von „deutscher Arroganz“ und „Expansionsstreben“ mit dem Bild eines Deutschen verband, der Plastiksäcke mit Hausmüll heimlich über die Grenze schleppt.

Literaturverzeichnis

- Baroš, Josef (2003): K pojmů a pojetí pohraničí v ČSR 1918-1938. Územní a národnostní principy a problémy. In: České národní aktivity v pohraničních oblastech první Československé republiky, Olomouc et al., 13-34.
- Bělohradský, Václav (1997): Mezi světy & mezisvěty. Filozofické dialogy, Praha.
- Botu, Antula (1978): Etnografické studium Řeků v ČSSR. [Unpublizierte Magisterarbeit, Lehrstuhl für Ethnografie und Folkloristik an der Karls-Universität Prag], Praha.
- Botu, Antula (1982): Řecká etnická skupina v Československu. In: Český lid 69, 47-49.
- Brouček, Stanislav (1985): K výzkumu menšin ve Společnosti pro studium národnostních otázek. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hrsg.): Etnické procesy 2. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura), část 1. Praha, 104-123.
- Bürkner, Hans-Joachim (1996): Dynamik des sozioökonomischen Umbruchs in Osmittelleuropa. Das Beispiel Nordwestböhmen. Kassel.
- Danielidu, Sofie/Jaroslav Maňas (1986): Řecká rodina v českém prostředí. In: Etnické procesy v novoosídleném pohraničí. – Dělnictvo v etnických procesech sv. 2. Praha, 151-161.
- Frolec, Václav (1988): K současnému stavu etnografické slavistiky v Československu. In: Národopisné aktuality 25, 1-9.
- Gruulich, Tomáš (1981a): Etnografický výzkum novoosídlené problematiky v horské části Krušných hor (na příkladu Mikulova a Fojtovic v okrese Teplice). In: Český lid 68, 204-213.
- Gruulich, Tomáš (1981b): Osídlení horské části Krušných hor. In: Zpravodaj KSVI: Materiály k problematice novoosídleného pohraničí, sv. 1. Praha, 34-40.
- Gruulich, Tomáš (1982a): Osídlení hnědouhelného revíru na Teplicku na příkladě obce Světec. In: Zpravodaj KSVI: Materiály k problematice novoosídleného pohraničí, sv. 2. Praha, 53-65.
- Gruulich, Tomáš (1982b): Příspěvek k národopisnému výzkumu německé menšiny na Teplicku. In: Zpravodaj KSVI: Materiály k problematice novoosídleného pohraničí, sv. 5. Praha, 12-17.
- Gruulich, Tomáš (1984a): Dva demografické dokumenty o osídlování pohraničí po roce 1945. In: Materiály k problematice novoosídleného pohraničí. Život v starousedlických a novousedlických vesnicích. Praha, 45-51.
- Gruulich, Tomáš (1984b): Národnostní problematika na Chomutovsku v Krušných horách na příkladu obce Kryštofovy Hany. In: Materiály k problematice novoosídleného pohraničí, Praha, 21-26.
- Gruulich, Tomáš (1985): Etnické procesy v severočeském pohraničí. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hrsg.): Etnické procesy 2. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura), část 1. Praha, 273-279.
- Gruulich, Tomáš (1986): Problematika počátků osídlování pohraničí a plány na osídlování. In: Etnické procesy v novoosídleném pohraničí – Dělnictvo v etnických procesech, sv. 1. Praha, 11-18.
- Hájšman, Tomáš (1985): Proces formování nových lokálních společností v pohraničí českých zemí po r. 1945. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hg.), Etnické procesy 2. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura), část 1, Praha, 132-140.
- Heroldová, Iva (1985): Etnické procesy v pohraničí, společnost a kultura. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hrsg.): Etnické procesy 2. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura), část 1. Praha, 124-131.
- Heroldová, Iva (1986): Imigranti z Řecka v českém pohraničí. In: Etnické procesy v novoosídleném pohraničí. – Dělnictvo v etnických procesech, sv. 2. Praha, 133-150.
- Hirt, Tomáš/Jakoubek Marek (Hrsg.) (2005): „Romové“ v osídlech sociálního vyloučení. Pízeň.
- Hoffmann-Krayer, Eduard von/Geiger, Paul (Hrsg.) (1939): Volkskundliche Bibliographie: 1933-1934. Berlin.
- Jakoubek, Marek (2004): Romové – Konec (ne)jednoho mýtu. Praha.
- Jakoubek, Marek/Hirt, Tomáš (2004): Romové: kulturnologické etudy. Pízeň.
- Janzer Till (2008): Tschechien amnet auf: Neue EU-Vorschritten zu Mültramporen in Kraft. In: Czech Radio 7, Radio Prague, <http://www.radio.cz/de/artikel/93321>. [Zuletzt eingesehen am 14.01.2018].
- Jungbauer, Gustav (1930): Staatsgrenzen und Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 40, 196-201.
- Karpašová, Mária (1986): Německá menšina na Liberecku. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hg.), Etnické procesy 4. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura), část 3. Praha, 88-94.
- Kirschner, Thomas (2006): Tschechisch-deutscher „Müllstreit“ mündet in gemeinsame Initiativen, in: Czech Radio 7, Radio Prague, <http://www.radio.cz/de/artikel/78692>. [Zuletzt eingesehen am 14.01.2018].

- Kořalková, Květa (1986): Reemigrace krajanů jako součást migračních změn v Československu po druhé světové válce, in: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hg.), *Etnické procesy 3. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura)*, část 2. Praha, 162-174.
- Kowalke, Hartmut/Schmidt, Olat/Jeřábek, Milan (2005): *Entwicklungsprozesse und Entwicklungsprobleme im sächsisch-böhmischen Grenzraum. Vorstellung des Projektes sowie ausgewählter Ergebnisse aus der empirischen Befragung in der Euroregion Elbe/Labe*. In: Mehnert, Elke (Hrsg.): ...s kommt alles vom Bergwerk her. Materialband zum 7. Deutsch-Tschechischen Begegnungsseminar „Gute Nachbarn – Schlechte Nachbarn? Frankfurt/M., 147-159.
- Kunz, Ludvík (1960): *Soupis prací Zibortova Českého lidu*, roč. 1-XXXII 1892-1932. Praha.
- Lozoviuk, Petr (2006): *Ethnische Indifferenz im heutigen Ostmitteleuropa. Ein Beitrag zum Studium aktueller Identifikationsmodelle*. In: Hengartner, Thomas/Moser Johannes (Hrsg.): *Grenzen & Differenzen. Zur Macht sozialer und kultureller Grenzbeziehungen*. Leipzig, 727-737.
- Lozoviuk, Petr (2008): *Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen*. Leipzig.
- Martin, Lothar (2006a): *„Mülltourismus“ nach Tschechien wird zum großen Geschäft*, in: *Czech Radio 7, Radio Prague*, <http://www.radio.cz/de/artikel/75874>. [Zuletzt eingesehen am 14.01.2018].
- Martin, Lothar (2006b): *Tylova: Jede Tonne Müll aus dem Ausland schafft ein 300-kg-Problem*, in: *Czech Radio 7, Radio Prague*, <http://www.radio.cz/de/artikel/77802>. [Zuletzt eingesehen am 14.01.2018].
- Matějová, Vlasta (1985): *Česká majoritní společnost a etnické skupiny*, in: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hrsg.): *Etnické procesy 2. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura)*, část 1. Praha 1985, 141-168.
- Matějová, Vlasta (1986): *Národnostní poměry na Jablonecku po roce 1945*, in: *Etnické procesy v novoosídleném pohraničí. – Dělnictvo v etnických procesech*, sv. 1. Praha, 61-73.
- Moravcová, Mirjam (1978): *Etnografie jako slavistická disciplína*. In: *Československé přednášky pro VIII. Mezinárodní sjezd slavistů v Záhřebu*. Literatura – folklór – historie. Praha, 281-286.
- Nosková, Helena (1991): *Čeští a slovenští novoosídlenci na Sokolovsku a misijní německé obyvatelstvo po roce 1945*, in: *Český lid 78 (1991)*, S. 106-116.
- Osídlení (1984): *Osídlení českého pohraničí v letech 1945-1959 (Demografický přehled)*, *Materiály k problematice novoosídleného pohraničí*, sv. 8 Praha.

- Petrášová, Markéta (1986): *Ukrajinci-Rusini v západních Čechách (na základě výzkumných prováděných v letech 1979-80 na Tachovsku a Chebsku)*. In: *Etnické procesy v novoosídleném pohraničí. – Dělnictvo v etnických procesech*, sv. 1. Praha, 111-116.
- Robek, Antonín (1982): *K některým základním problémům etnických procesů v českém pohraničí*. In: *Materiály k problematice novoosídleného pohraničí. Charakteristické rysy jednotlivých osídlených skupin, jejich civilizace a kulturní úroveň v době příchodu do pohraničí*. Praha, 1-9.
- Robek, Antonín (1985): *K teoretickým problémům etnických procesů*. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hrsg.): *Etnické procesy 2. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura)*, část 1. Praha, 6-16.
- Robek, Antonín (1986): *Proces etnické konsolidace českého pohraničí*, in: *Etnické procesy v novoosídleném pohraničí. – Dělnictvo v etnických procesech* sv. 1. Praha, 2-10.
- Růžička, M. (1968): *Etnografický výzkum Oblastního muzea v Jindřichově Hradci*. In: *Český lid 55*, 59-61.
- Šatava, Leoš (1984): *Výsledky sondážního průzkumu německého obyvatelstva ve Staré Vsi (okr. Bruntál) v roce 1982*. In: *Materiály k problematice novoosídleného pohraničí. Život v starousedlických a novousedlických vesnicích*. Praha, 81-85.
- Schubert, Gerald (2006): *Deutscher Abfall in Tschechien wird zur Chefsache*, in: *Czech Radio 7, Radio Prague*, <http://www.radio.cz/de/artikel/76167>. [Zuletzt eingesehen am 14.01.2018].
- Šisler, Stanislav (1986): *Archivní prameny úřední proveniencie k problematice osídlování českých zemí po roce 1945*. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hg.), *Etnické procesy 3. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura)*, část 2. Praha, 152-161.
- Soutěk, Stanislav (1910): *Němec Jasně sbíratel národních písní českých na Moravě 1818*. In: *Český lid 19*, 26-32
- Šplíchalová, Jana (1986): *Německé obyvatelstvo v pohraničí lokality po 2. světové válce*. In: Hájšman Tomáš/Matějová Vlasta (Hrsg.), *Etnické procesy 4. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura)*, část 3. Praha, 95-101.
- Šplíchalová, Jana (1987): *Některé výsledky výzkumu obyvatelstva německé národnosti v jihozápadním pohraničí ČSR po r. 1945*. In: *Česká vesnice po roce 1945*, Nr. 4. Praha, 37-41.
- Štránková, Marta (2006): *Individuální výzkumná práce jako obraz oboru*, in: *Pospíšilová, Jana/Nosková, Jana (Hrsg.): Od lidové písně k evropské etnologii. 100 let Etnologického ústavu Akademie věd České republiky/ Vom Volkslied zur Europäischen Ethnologie. 100 Jahre Ethnologisches*

Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik.
Brno, 163-171.

Školní kronika (základní školy v Dolní Poustevně) 1945-1969. Bd. 1. Dolní Poustevna.

Tschechische Nationalisten (2006): Tschechische Nationalisten protestieren gegen Sudetendeutsche. In: Czech Radio 7, Radio Prague, <http://www.radio.cz/de/nachrichten/76763#2>. [Zuletzt eingesehen am 14.01.2018].

Urban, Zdeněk (1984): K současným úkolům studia dějin našeho slovenského národopisu. In: Český lid 71, 2-8.

Vaculík, Jaroslav (1986): Právní a organizační zabezpečení reemigrace zahraničních Čechů a Slováků v letech 1945-1950. In: Haisman Tomáš/Matejová Vlasta (Hrsg.): Etnické procesy 3. Etnické procesy v pohraničí Českých zemí po roce 1945 (společnost a kultura), část 2. Praha, 175-187.

Vaculík, Jaroslav (1984): Úloha státu při reemigraci zahraničních Čechů po první a druhé světové válce. In: Materiály k problematice novoosídlenického pohraničí, Praha, 1-14.

Valášková, Nadča/Zdeněk Uherek (2006): Novoosídlenické pohraničí. In: Uherek, Zdeněk (Hg.), Kultura-Společnost-Tradice. Soubor statí z etnologie, folkloristiky a sociokulturní antropologie, EÚ AV ČR. Praha, 53-108.

Zemanová, Renata (1984): Zvykosloví byvalého jazykového ostrůvku na Vyškovsku, in: Materiály k problematice novoosídlenického pohraničí. Život v starousedlických a novousedlických vesnicích. Praha, 86-91.

Resumé

Mensšiny a pohraničie. Česká perspektiva etnografickej témy

Štúdia sa zaoberá problémom národnostných menšín z hľadiska ich tematizácie z perspektívy českej resp. sudetonneemeckej etnografie. Osobitne pritom poukazuje na význam českého pohraničného regiónu pri riešení menšinového problému vo vtedajšom Československu. Na konkrétnom príklade sa venuje otázke, do akej miery je možné chápať pohraničnú oblasť ako miesto intenzívnych prídavacích procesov, kde na jednej strane možno pomerne jednoducho premeniť staré stereotypy do každodenných interakcií, ale na druhej strane ju možno chápať aj ako miesto, na ktorom ich je možné relativizovať, a kde súčasne môžu vznikáť nové stereotypy.

Kľúčové slová: národnostné menšiny, česká a sudetonneemecká etnografia, české pohraničie, staré a nové stereotypy

„In Lebensgefahr sind wir immer. Man muss nur auf Gott vertrauen!“ Die Reflexion des Attentats von Sarajevo in der Kaschauer Zeitung

Barbora Molokáčová (Košice/Kaschau)

Abstract

“We are always in mortal danger. You just have to trust in God! “The reflection of the assassination attempt in Sarajevo in the Kaschauer Zeitung

The period before the outbreak of the First World War marks a significant milestone in the history of Europe and the whole world. This period can be characterized by mutual conflicts between the Great Powers, the emergence of new alliances and an overall tension within international affairs. This paper reflects mainly on the assassination in Sarajevo from the perspective of the journal “Kaschauer Zeitung” in order to answer the question of how its readers were informed about this tragic event. The subject of empirical research is the analysis of four newspaper articles published in the 75th issue of the 43rd edition of the “Kaschauer Zeitung” which was published on 2 July 1914, five days after the assassination in Sarajevo. Main criterion for the inclusion of the contributions to the analysed sample was the content assuming an immediate connection with the assassination of the heir presumptive to the Austro-Hungarian throne. The study was conducted via the model of discourse analysis by Ingo Warnke and Jürgen Spitzmüller, with regard to the intertextual level of contributions (in the newspaper).

Keywords: Pre-war period, Assassination in Sarajevo, Franz Ferdinand, Sophie Chotek, newspaper “Kaschauer Zeitung”, Austria-Hungary, Košice

1. Das Attentat von Sarajevo

Der Erste Weltkrieg stellt ein wichtiges Ereignis in der Menschheitsgeschichte dar, der die Gesellschaftsentwicklung und das gesamte Weltgesicht auf Dauer veränderte. Der Zeitraum vor dem Großen Krieg lässt sich durch die gegenseitigen Konflikte der Weltmächte, die Entstehung von neuen Bündnissen und die gesamte internationale Spannung charakterisieren. Laut Ullmann „[...] *gingen [zwar] die internationalen Krisen vorbei, ohne einen europäischen Krieg auszulösen... Doch war im Wechselspiel von Spannungen und Ausgleichsversuchen der Frieden nicht sicherer geworden, sondern die Gefahr eines großen Krieges gewachsen*“ (Ullmann 1995, 219). Besonders kompliziert war die

